Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 30 (1926-1927)

Heft: 16

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nig und fiel ihr um den Hals. „Ich habe mehr Schuld als du und längst alles vergessen. Aber, weißt du, zwei Worte wollen wir in unserem Königreiche bei Todesstrafe verbieten lassen, Brummeisen und —"

„Und Pfeffernüsse," fiel die Königin lachend ein, indem sie sich heimlich noch ein paar Tränen aus den Augen wischte — und damit hat die Geschichte ein Ende.*)

*) Aus: Vom unsichtbaren Königreiche und andere Märchen. Von Richard von Volkmann-Leander, Reclams-Universal-Bibliothek Nr. 6709.

Verschiedenes.

Die Tierwelt Australiens ist durch manche sonderbare Gestalten ausgezeichnet wie Schnabeltier und Ameisenigel; am auffallendsten ist aber doch, daß hier eine große Gruppe von Säugetieren lebt, die viele der sonstigen Typen wiederholt: Raubtiere, Insektenfresser, Nagetiere usw., die aber alle eine Besonderheit haben, welche man nur bei ihnen findet: Das Weibchen hat am Bauch eine Tasche oder einen Beutel, in welchem die Milchdrüsen liegen und die jungen Tiere sich entwickeln. Diese sind natürlich noch recht unfertig und daher sehr schutzbedürftig. Daher also diese eigenartige Brutpflege des Tieres. Auch wenn die Jungen schon etwas selbständig sind, flüchten sie sich bei Gefahr in den Beutel der Mutter. — Jene eigenartige Erscheinung, daß sich bei den Beuteltieren viele Formen der anderen Säugetiere wiederholen, spricht sich auch in den Namen der Arten aus: Beutelmarder, Beutelwolf, Beutelmaulwurf, Beutelratte usw. Bei allen sind Gebiß und Gliedmaßen ähnlich ausgebildet wie bei den entsprechenden Nicht-Beutlern.

Azalien sind beliebte Zierpflanzen aus Indien und vom Schwarzen Meer, die zu den Alpenrosengewächsen gehören. Sie blühen im Zimmer von Januar bis März und müssen von Januar ab warm und sonnig stehen und mäßig mit warmem Wasser begossen werden; gut ist es auch, die Blätter zu sprengen. Die neben den dicken Blütenknospen entstehenden dünnen Triebe entfernt man. Die abgeblühten Stämmchen werden umgepflanzt (in Heideerde mit Sand), zurückgeschnitten und hell und luftig gestellt. Im Sommer gibt man ihnen etwas flüssigen Dünger. — Frost vertragen die Azalien nicht; nur die gelbe pontische Azalie läßt sich bei uns im Freien halten.

Das Sauerkraut verdankt seine Säure der Lebenstätigkeit von Bakterien, nämlich des Milchsäurepilzes, der ein „Ferment" absondert, durch das Zucker oder Stärkemehl in Milchsäure verwandelt wird. Dazu hat der Pilz den Sauerstoff der Luft nötig, während er selbst Kohlensäure abscheidet. Der Vorgang ist beim Sauerkraut derselbe wie beim Sauerwerden eingemachter Gurken usw., vor allem aber auch beim Sauerwerden der Milch. Stets bildet sich dabei Milchsäure aus Zucker usw. Bei der Milch bewirkt die auftretende Säure ein Gerinnen, indem der „Käsestoff" sich abscheidet.

Farbenblindheit ist die Erscheinung, daß ein Mensch nicht die Gesamtheit der normalerweise unterscheidbaren Farben unterscheiden kann, daß also für ihn gewisse verschiedene Farben überhaupt gar nicht als verschiedenfarbig erscheinen, sondern nur einen verschiedenen Helligkeitsgrad zeigen. Diese Farbenblindheit kann nun in sehr verschiedenen Graden auftreten. Wenn einer z. B. alle für uns existierenden Farben einfarbig sieht, so haben wir den schlimmsten Fall vor uns, der zum Glück auch sehr selten vorkommt. Man nennt einen solchen Menschen einen „Monochromaten", weil für ihn nur eine Farbe vorhanden ist. Die häufigeren Dichromaten hingegen verwechseln zwei bestimmte Farben miteinander, so beispielsweise die Rotblinden und Grünblinden, für welche Rot und Grün als ein und dieselbe Farbe erscheinen. Wenn diese Sehstörung für die betreffenden Leute auch keineswegs sehr hinderlich zu sein braucht, so liegt doch auf der Hand, daß sie dies in manchen Berufen in hohem Grade ist, man denke nur an Lokomotivführer, die doch die verschiedenfarbigen Signale sehr wohl unterscheiden müssen. Nach den statistischen Untersuchungen amerikanischer Forscher, die ein relativ häufiges Vorkommen der Farbenblindheit bei den zivilisierten Völkern, aber ihre große Seltenheit bei Wilden ergaben, hat man einen Zusammenhang zwischen Farbenblindheit und Zivilisation vermutet.

Das Erde-Essen zeigt, wie verschieden doch die „Geschmäcker" der Menschen sind. Man berichtet es z. B. von den Botokuden und anderen Südamerikanern: sie räuchern Tonkugeln, die sie dann abschaben und genießen. Solche Kugeln nehmen sie auch auf Reisen mit. Bei den Bakairi dienen solche Tonfiguren als „Lebkuchenmänner". In Guatemala bestreut man die

Speisen als Gewürz mit einem weißgelblichen Pulver, das wahrscheinlich verwitterte vulkanische Asche ist. Auch die Neukaledonier verzehren eine Tonart und die Neuguineer einen grünlichen Speckstein in großen Mengen, nicht etwa aus Hunger und Mangel sonstiger Nahrung, sondern als Leckerbissen.

Dendriten. Auf Kalk- und Sandsteinen, wie auf andern Gesteinen sieht man wohl manchmal moos- oder bäumchenartige Bildungen, die man Dendriten nennt und der Laie gern als „Versteinerungen", also Reste von Pflanzen, ansieht. Es sind jedoch künstliche Gebilde, die nie Leben besaßen. Ihre Entstehungsweise ist folgende: Wenn eine Lösung von Eisen- und Mangansalzen an eine Spalte im Gestein gelangt, so wird sie emporgesogen, und wenn dann das Wasser verdunstet, scheiden sich die Salze in kleinen Kristallen aus, die bäumchenartig zusammenhängen. Man kann solche Gebilde auch dadurch entstehen lassen, daß man Salzlösungen zwischen zwei Schieferplatten emporsteigen läßt, und die Eisblumen am Fenster wie auch auf Steinplatten der Straßen bilden sich auf ähnliche Weise. Auch der sog. Moosachat aus Brasilien, ein Chalzedon mit moosartigen Bildungen im Innern, enthält solche Dendriten von Eisen- und Mangansalzen, deren Entstehung hier in dem sehr dichten Mineral noch nicht klar.

Edelmetalle nennt man eine Reihe von Metallen, welche, wie der Name schon zeigt, ganz besonders wertvoll und geschätzt sind und infolge ihrer Seltenheit auch im Handel ziemlich hoch im Preise stehen. Man rechnet dazu zum Beispiel Gold, Silber und die Metalle der Platingruppe, wie Platin-Iridium, Osmium, Palladium und andere. Was ist es nun aber, was diese Metalle so besondes von anderen „unedlen" Metallen auszeichnet? Nun, wir brauchen bloß einmal zu beobachten, wie sich ein goldener Ring und ein solcher von Kupfer, welches nicht zu den Edelmetallen zu rechnen ist, verhalten. Der goldene Ring behält seinen Glanz und seine „goldgelbe" Farbe unverändert bei trotz aller Berührung mit Luft und Wasser. Anders die Gegenstände aus Kupfer, die bald ihren Glanz einbüßen, matt und trüb werden, was durch Oxydation der Oberfläche des Metalls bedingt wird, also durch Bildung einer feinen Schicht einer chemischen Verbindung zwischen dem Kupfer und dem ja in der Luft überall enthaltenen Sauerstoff. Ist das Kupfer sehr energischen Einwirkungen von Luft und Regen ausgesetzt, so bildet sich schließlich, wie auf Kupferdächern, ein grünlicher Überzug (sog. Patina) von kohlensaurem Kupfer infolge des Einflusses der in der Luft enthaltenen Kohlensäure. Ein goldenes Dach würde einen derartigen Vorgang nicht zeigen, während anderseits alle unedlen Metalle sich ähnlich wie Kupfer verhalten; man denke nur an Blei, Eisen u. a., welche frisch geputzt typischen Metallglanz zeigen, der aber mehr oder weniger rasch verschwindet. Die unedlen Metalle haben eben, wie man sagt, eine große chemische Verwandtschaft zu in der Luft vorhandenen Stoffen, besonders dem Sauerstoff, verbinden sich also leicht damit. Im Gegensatz dazu ist die Neigung der Edelmetalle zur Bildung von Verbindungen mit anderen Elementen sehr gering, man könnte sagen, sie seien „distinguiert". Diese ihre wichtigste Eigenschaft macht sie so widerstandsfähig gegen viele Einflüsse und damit so wertvoll für die Herstellung von Schmuckgegenständen und für so viele Zwecke der Technik.

Daß Romane auch im Wassertropfen sich abspielen können, zeigt folgendes Beispiel. Ort der Handlung also die Welt der Infusorien, ein Wassertropfen; Mitwirkende ein großes Infusor mit Namen Spatidium und ein kleines Colpidium. Spatidium ist ein räuberischer Jäger, Colpidium sein armes geplagtes Wild. In spiraligen Bahnen bewegt sich Spatidium großspurig durch das Jagdrevier des Wassertropfens; ängstlich weichen die Colpidien ihm aus, oft genug verfehlt jener auch die Beute. Wenn aber etwa die Mitte des Vorderendes des Jägers ein Colpidium berührt, dann ist dieses verloren: durch irgend einen vom Spatidium abgesonderten Stoff wird jenes gelähmt und kann gemächlich verschlungen werden. Gemächlich — ja, was man so im Infusorienleben gemächlich nennt! Letzteres spielt sich in wenigen Stunden ab, nun, dann muß auch schnell gejagt, gefressen und verdaut werden. Und so hat man denn auch beobachtet, daß ein Spatidium in acht Minuten drei Colpidien jagte und verzehrte.

Eine bedeutsame astronomische Entdeckung hat W. Teudt in Lippe-Detmold gemacht. Bekannt sind die Externsteine, jene sonderbaren Felsen in Lippe. Auf einem derselben befindet sich eine sog. „Kapelle", in der Teudt jetzt ein uraltes germanisches Sonnenheiligtum entdeckt zu haben glaubt. Noch wichtiger aber ist seine zweite Entdeckung: 6½ Kilometer südwestlich von den Externsteinen liegt der Gutshof

Gierke bei Kohlstädt; seine niedrigen, sehr alten Umfassungsmauern bilden ein unregelmäßiges Sechseck, dessen Seiten durchschnittlich 190 Meter lang sind. Es hat sich nun ergeben, und die Berechnungen der beiden Berliner Astronomen Neugebauer und Riem haben es bestätigt, daß die Richtungen der Seiten des Mauersechsecks astronomische Bedeutung haben. Ihre Azimute, d. h. ihre Abweichungen von der Mittagslinie, sind nämlich denen gleich, welche sechs mythologisch wichtige Gestirne etwa 1850 vor Chr. gehabt haben. Eine Seite hat die Richtung des Meridians, die zweite bezieht sich auf den Mond, die übrigen auf die hellen Sterne: 1. Sirius, 2. Capella, 3. Spica und Orion (Delta), 4. Pollux. Aus der Berechnung ergibt sich auch, daß die Erbauer des Sechsecks die 18jährige sog. chaldäische oder Sarosperiode des Mondes kannten, in der sich die gegenseitige Stellung von Sonne und Mond wiederholt. — Da ein Zufall hier doch wohl so gut wie ausgeschlossen ist, muß man den Erbauern weitgehende astronomische Beobachtung und Kenntnis zuschreiben. Es handelt sich hier wahrscheinlich um eine astronomische „Lehr- und Pflegestätte", und es ergibt sich daraus eine hohe Kultur in den altgermanischen Ländern, bereits von 3800 Jahren, eine gewiß bedeutsame Entdeckung.

Bücherschau.

Lienhard und Gertrud von Heinrich Pestalozzi. Ein Buch für das Volk. Zur 100. Wiederkehr von Pestalozzis Todestag neu herausgegeben von Rudolf Hunziker und mit Zeichnungen versehen von Rudolf Münger. Zürich, Verein für Verbreitung guter Schriften 1927. Pappband von 296 Seiten, mit neun Tafeln und einer Notenbeilage in Kupfertiefdruck. Preis Fr. 2.50. — In seiner neuen, den unverkürzten ersten Teil von Pestalozzis vierbändigem Werk umfassenden Ausgabe hofft der Verein, das klassische Volksbuch in abschließender Gestalt vorzulegen, so wie es „als abgerundetes Ganzes" Pestalozzi selber „in die Hand der gemeinen Haushaltungen" wünschte, während er die übrigen Teile „für die kultivierten Stände geschrieben hat. (Schwanengesang). Als Herausgeber zeichnet Rudolf Hunziker, der sich um den neu erscheinenden Gotthelf ein großes Verdienst erworben hat und mit dieser neuen Arbeit in die Fußstapfen seines Vaters, des um die Pestalozziforschung hochverdienten Prof. Otto Hunziker tritt. Eine Reihe schöner Bilder hat der Berner Maler Rudolf Münger beigesteuert. So wird der gediegen ausgestattete Band, den hochherzige Zuwendungen von Stadt und Kanton Zürich und zürcherischen gemeinnützigen Gesellschaften und Pestalozzifreunden zu dem außerordentlich billigen Preis von Fr. 2.50 auf den Markt zu bringen erlauben, überall Freude bereiten. Besonders lebhaft werden diesen wirklichen Volks-Pestalozzi Behörden und Vereine zur Austeilung in Schulen und in weiteren Kreisen begrüßen.

Die schönsten Erzählungen von Ernst Zahn. In Leinen gebunden M. 4.50 (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart). — Der vorliegende Band ist als Festgabe zu Ernst Zahns 60. Geburtstag, 24. Januar 1927, gedacht. Zahn, der Deutsch-Schweizer, gehört zu den volkstümlichsten Dichtern der Gegenwart im ganzen deutschen Sprach- und Kulturgebiet. Was ihm diese Volkstümlichkeit erwarb, sind vor allem seine Romane gewesen. Aber die wohlverdiente Schätzung die seine Romane dank ihrer kraftvollen künstlerischen Gestaltung, ihrem tiefen sittlichen Gehalt gefunden haben, ist noch nicht im selben Maß seinen Novellen und Erzählungen zuteil geworden; es ist noch nicht hinreichend bekannt, daß wir in Zahn auch einen Meister der Novelle besitzen. Wie er den inneren Forderungen dieser vornehmen Kunstform gerecht wird und dabei immer der im schönsten Sinn volkstümliche Erzähler bleibt, das sollen die in dem Auswahlband vereinigten sieben Meisterstücke einmal auch weitesten Kreisen recht anschaulich machen. Zwischen der still verklingenden Novelle „Der Tag der Perpetua" und der zu dramatischer Wucht ansteigenden: „Die Mutter" ist die ganze Welt seiner Gestalten und Stimmungen eingespannt, wirken sich, trotz dem engeren Rahmen, in voller, zwingender Kraft alle Gaben seiner dichterischen Persönlichkeit aus.

Wolfgang Golther: **Richard Wagner, Leben und Lebenswerk.** Mit Wagners Bildnis. Musiker-Biographien, 5. Band. Universal-Bibliothek Nr. 1660—62. Heft Mk. 1.20, Band Mk. 2.—. — Es gelingt Golther, den Leser mit dem Lebensgang Wagners und seinen Schaffensperioden aufs innigste vertraut zu machen. Die an Ereignissen reiche Lebensgeschichte des größten deutschen Musikdramatikers liest sich wie ein biographischer Roman.

A. E. Brehm: **Kreuz und quer durch Nordafrika.** Reiseerlebnisse eines Naturforschers. Mit 4 Bildtafeln. Bearbeitet und herausgegeben von Carl W. Neumann. Univ.-Bibl. Nr. 6712—15. Heft Mk. 1.60, Band Mk. 2.40. — Zweimal zog Brehm den Nil hinauf, abwechselnd auf einer dürftigen Barke oder zu Lande auf dem Kamel, jedesmal tief in den Sudan hinein, durch Steppensand und Wüstenbrand. Ganz Sennar und Kordofan hat er durchstreift, den Weißen und Blauen Nil befahren und monatelang im Dickicht des Urwaldes als Nachbar von Löwen und Leoparden, von Flußpferden, Schakalen und Hyänen ein freies Jägerleben geführt. Wer den berühmten Schöpfer des „Tierlebens" als Mensch und Reisenden kennenlernen will, der wird das Wiederauferstehen seines verschollenen Afrikabuches mit lebhafter Freude begrüßen.

Redaktion: Dr. Ad. Vögtlin, Zürich, Susenbergstr. 96. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☞ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25
für ausländ. Ursprungs: 1/1 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen.